Elsass

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn diese zu den Klagen und Bitten ihrer Mitstudenten hätten Stellung nehmen müssen, wäre vermutlich allerlei ans Tageslicht gekommen: *mangelnde Ausdrucksfähigkeit* — trotz Reifezeugnis; *mangelnde Gesprächsbereitschaft* — aus Bequemlichkeit; Schlagwortdenken statt kritischer und einfühlender Überlegung. *Die sprachwissenschaftlich unsinnige Behauptung, die Hochsprache nehme gegenüber den Mundarten den Rang einer Fremdsprache ein, wäre als faule Ausrede zu entlarven.*

Radio DRS gebührt Dank dafür, daß es das Problem aufgegriffen hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sachlage in weiteren Sendungen durchdacht und beleuchtet würde und daß man den Mut fände, die unpopulär gewordene Höflichkeitsregel „in Anwesenheit von Mundartfremden spricht man hochdeutsch" (und das nicht nur unter Akademikern) klar zu verkünden und — ihr selber nachzuleben. *Paul Waldburger*

Elsaß

Deutsch — ein verbotenes Wort?

Wie reden die Thurgauer? Thurgauer Deutsch! Wie spricht man im Lande Uri? Urner Deutsch! Und wie reden denn die Elsässer? Elsässer Deutsch — wenn sie's noch können! Das Elsässer Deutsch ist nah verwandt mit dem Baseldeutsch, und aus allen Bezeichnungen hört man heraus: es sind deutsche Mundarten, Äste am großen deutschen Sprachbaum.
Nun gibt es Leute, die mit Absicht oder aus Unwissenheit behaupten, die Elsässer sprächen *elsässisch,* auf französisch dann *alsacien.* Schon ist das Wort *deutsch* weg, und so kann die Vorstellung gedeihen, die Mundart der Elsässer sei irgendeine abseitige Sprache, ohne kulturellen Zusammenhang, ein Museumsstück — wie ein altes Spinnrad. Gewiß gibt es auch deutsche Mundarten, die bei der Selbstbezeichnung auf das Wort *deutsch* verzichten: das Schwäbische, das Wienerische. Aber es hat seinen guten Sinn, wenn gerade die, die außerhalb des ehemaligen Deutschen Reiches leben, ihre Mundarten als Ausprägungen des Deutschen zu erkennen geben: vom Aargauer Deutsch über das Luzerner und Walserdeutsch bis zum Zürich- und Zuger Deutsch.
Manchen Franzosen mag die Bezeichnung Elsässer Deutsch (allemand alsacien) ein Dorn im Auge sein. Dann wären die Elsässer ja Glieder der deutschen Sprachgemeinschaft und hätten Anspruch auf Deutschunterricht . . . Daher ist die von Paris gelenkte Bürokratie auf eine ganz andere Bezeichnung ausgewichen: *dialectophone.* Der damit verbundene Vorwurf provinzieller Rückständigkeit ist nicht zu überhören.
Einen neuen Streich hat sich in dieser Sache das französische Amtsblatt („Journal Officiel") vom 30. September 1985 geleistet. Auf die Anfrage des Abgeordneten Chouat, wie es mit der Entwicklung der Regionalsprachen stehe, antwortete der Unterrichtsminister anhand einer Tabelle, die folgende Sprachen aufführt: Basque, Breton, Catalan, Corse, Occitan. Die Elsässer und Lothringer suchen hier ihre Sprache vergebens. Sie ist ohne Zweifel unter „autres langues" versteckt, zusammen mit dem Créole, das auf den Antilleninseln gesprochen wird. Die Absicht ist klar. Niemand

soll merken, wie groß die Zahl der Staatsbürger mit deutscher Muttersprache ist. Niemand soll der Tabelle entnehmen können, *daß die deutsche Sprachgruppe in Elsaß und Lothringen die bedeutendste aller Regionalsprachen ist.* Denn: Die Forderung nach Deutschunterricht wäre sonst nicht mehr unter den Tisch zu wischen. So aber bleiben die Tatsachen verdeckt — auch vor der Weltöffentlichkeit. *P. W.*

Straßburg in den USA

In den Vereinigten Staaten tragen 16 Ortschaften den Namen *Straßburg,* nicht eine den Namen *Strasbourg.* Die elsässischen Auswanderer benannten ihre neue Heimat in ihrer deutschen Muttersprache.
Im Mai 1985 fand in Genf ein Nationalitätenkongreß statt, der die Grundsätze eines Europäischen Volksgruppenrechtes beriet. Seine Vorschläge umfassen 20 Artikel. Artikel 12 lautet: *„Jeder Angehörige einer Volksgruppe hat das Recht, seine Sprache in Wort und Schrift im öffentlichen und privaten Leben zu gebrauchen und zu pflegen.* Hiezu gehört auch das Recht auf Unterricht und kirchliche Betreuung. Jeder Staat ist verpflichtet, dieses Recht der Volksgruppe anzuerkennen und zu garantieren.“ Auf dieser Grundlage ließe sich im Elsaß eine sinnvolle Zweisprachigkeit schaffen und erhalten. *D. Ww.*

Frankreich

Durch staatliche Lenkung für dumm verkauft: die Hugenotten

Unter dem Stichwort *Hugenotten* wird gegenwärtig die halbe Welt für dumm verkauft, nämlich von der französischen Postverwaltung. Sie gab 1985 eine Sondermarke heraus, Wert Fr. 2.50, für Briefe ins Ausland bestimmt. Darauf steht: „1685—1985 Accueil des Huguenots. Tolérance, Pluralisme, Fraternité.“ Hugenotten, ach so, sagt sich der Briefempfänger, davon habe ich schon gehört: Protestanten besonderer Art, vertrieben um des Glaubens willen — und nun hilft ihm die Marke weiter: vertrieben aus irgendwelchen Ländern, aufgenommen — wie könnte es anders sein — in Frankreich, dem freiheitlichen, großmütigen, menschenfreundlichen . . .
Nun, 1685 hat der französische König die Hugenotten aus seinem Land vertrieben. Genaugenommen: Ausgewiesen wurden nur die Prediger, den übrigen drohte bei Landesflucht sogar die Galeerenstrafe. Aber da der König das Schutzgesetz von Nantes aufgehoben und ihren Glauben schlichtweg verboten hatte, verließen etwa 200 000 Hugenotten auf Schleichwegen ihr Heimatland. Die Aufnahme, den Accueil der Flüchtlinge, besorgten andere, nämlich die protestantischen Glaubensbrüder in der Schweiz, in Deutschland und Holland. Toleranz und Pluralismus waren da nicht im Spiel, wohl aber glaubensbrüderliche Verbundenheit. Über 100 000 zogen durch unser Land; etwa 20 000 blieben für immer hier. Am meisten Flüchtlinge nahm der Kurfürst von Brandenburg auf, ein „Preuße“. Er errichtete ihnen sogar französische Schulen, darunter ein Gymnasium in Berlin. Aber das soll die Welt nicht wissen. *Paul Stichel*